

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

65. Die Drachen singen in den kahlen Bäumen (*Ryûgin*)

In diesem Kapitel bezieht sich Dôgen auf eine alte chinesische Geschichte, in der die Drachen in einer öden Landschaft mit kahlen Bäumen singen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, dass Drachen im ostasiatischen Raum ausgesprochen positive und dem Menschen wohlgesinnte Fabelwesen darstellen. Sie sind im Besitz der großen Weisheit und verbinden Himmel und Erde, da sie fliegen können. Wenn wir diese Bedeutung der Drachen mit derjenigen in den Mythen der westlichen Kulturen vergleichen, stellen wir einen tiefgreifenden Unterschied fest: Bei uns werden die Drachen meist als bössartige, gefährliche Monster geschildert, die bekämpft und getötet werden müssen, da sie furchtbares Unheil anrichten. Dies wird zum Beispiel in der Nibelungen-Sage deutlich, in welcher der Held Siegfried den Drachen töten muss, um Brunhild zu befreien und den großen Schatz zu gewinnen. Auch in den Darstellungen des Erzengels Michael, der den bösen Drachen tötet, liegt diese Bedeutung zugrunde. Im Westen wird der Drache zum Teil psychisch mit den verbrecherischen und bösen Instinkten des Menschen gleichgesetzt, die im Unbewussten hausen. Er gilt als Symbol für das angeblich immer gegenwärtige Böse im Menschen. Im Osten dagegen bringt der Drache die Wahrheit und wird als großer Helfer des Menschen angesehen.

Nach Nishijima Roshi müssen wir uns die in diesem Kapitel angesprochene Landschaft verödet und auf den ersten Blick „lebensfeindlich“ vorstellen. Derartig abgestorbene Wälder entstanden vor allem in stark vulkanischen Gebieten, in denen die Bäume und Pflanzen durch die Hitze oder durch giftige Dämpfe abgestorben sind. Als kahle Stämme zeugen sie von früherem Leben, das aber vergangen ist. In einer solchen „Mondlandschaft“ entstehen beim Menschen leicht mystische Vorstellungen und nach den alten Sagen in China hört man dort die Drachen singen.

Was ist aber laut Dôgens Lehre der Wirklichkeit in dieser Welt tot und abgestorben? Er bezieht sich auf alte buddhistische Geschichten, die dieses

Thema aufgreifen und im Sinne des Buddha-Dharma deuten. Abgestorbene Bäume und Totenschädel mit leeren Augenhöhlen stellen sozusagen Erinnerungen und Verbindungen zum Leben dar. Im erweiterten Sinne des Buddhismus gehören sie jedoch auch zur Natur, zum Universum und sind damit nach wie vor das Leben. In vielen Kapiteln schildert Dôgen das buddhistische Verständnis, dass Steine, Berge, Wasser und Wolken lebendig sind und die Wirklichkeit, Wahrheit sowie den Buddha-Dharma lehren. Kahle Bäume und Totenschädel zeugen demnach auch von der buddhistischen Wahrheit und sie bedeuten gleichzeitig eine mystische Erweiterung der engen materiellen Wahrnehmung. Dieses physische Sehen bezeichnen die Materialisten zwar häufig als Realität, aber es erweist sich als eingeeengt und eindimensional im Verhältnis zur umfassenden Wirklichkeit des Buddha-Dharma. Eine öde Landschaft mit kahlen Bäumen lässt mystische Erfahrungen und Eindrücke anklingen und damit ist genau das Singen der Drachen gemeint. Ein ähnliches Erleben vermitteln das Hochgebirge, die Wüste und das offene Meer, wo für uns oft das Wesentliche unseres Lebens schärfer hervortritt als im geschäftigen Alltag in den Städten.

Dôgen zitiert einen Mönch, der den großen Meister *Jôshû* fragte: „Gibt es das Singen der Drachen in den kahlen Bäumen, oder nicht?“

Der Meister antwortete ihm darauf: „Ich sage, dass es das Brüllen des Löwen in den Totenschädeln gibt.“

Dôgen betont in seiner Interpretation der kahlen Bäume und des Gesanges der Drachen den Unterschied zwischen den alten überlieferten Deutungen und der buddhistischen Lehre. Nach dieser werden träumerische, mystische und unwirkliche Bedeutungen umgewandelt in das umfassende und wirkliche Leben und die Erfahrung des Buddha-Dharma. Das Brüllen des Löwen symbolisiert *Buddhas* Lehre. Da sie sogar aus den Totenschädeln spricht, umfasst sie das ganze Universum, die ganze Natur und auch das, was wir im Westen häufig als abgestorben und unbelebt bezeichnen. Dôgen erläutert hierzu:

„Obwohl die Menschen außerhalb des Buddha-Weges über kahle Bäume reden, wissen sie nicht, was kahle Bäume wirklich sind. Wie viel weniger können sie das Singen der Drachen hören? Solche Menschen denken, kahle Bäume seien völlig ausgetrocknet und würden im Frühling niemals mehr

grünen.“

Das Singen der Drachen kann man nicht mit den körperlichen Ohren, also mit der sinnlichen Wahrnehmung allein hören, sondern es geht darüber hinaus und es bezeichnet gleichzeitig die Ruhe der Natur, das Universum und die Wirklichkeit selbst. Dôgen fährt dann fort:

„Demgegenüber sind die kahlen Bäume, von denen die Buddhas und Vorfahren im Dharma sprechen, die Erfahrung und das Erforschen des Ozeans, der trocken ist.“

Das Gleichnis des trockenen Ozeans ist für uns zunächst schwer verständlich. Gemeint ist damit, dass sich die gesamte Situation des Menschen vollständig ändern kann – so wie sich der Anblick des Ozeans vollkommen verändert, wenn er ausgetrocknet ist und der Grund zum Vorschein kommt. Beim Begriff des Austrocknens schwingt im Zen-Buddhismus immer mit, dass störende Emotionen und Gedanken durch die Praxis des Zazen und den Weg auf dem Buddha-Dharma verschwinden. Dann kommt der wirkliche Boden zum Vorschein, so wie er ist. Dieses Bild des Ozeans darf man allerdings nicht damit verwechseln, dass er auch häufig in seiner Ruhe und Unendlichkeit als Symbol für die Ausgeglichenheit und Stille verwendet wird. Oft wird beim Hinweis auf den ausgetrockneten Ozean noch hinzugefügt, dass der Boden kein Ende und keine Begrenzung hat. Damit ist gemeint, dass der Zustand des Gleichgewichts oder der Erleuchtung sich räumlich oder gedanklich nicht begrenzen lässt. Er dehnt sich ohne Ende ins Universum aus und klammert sich auch nicht an vorgefasste Meinungen oder gedankliche Fixierungen, die ohnehin nur eine scheinbare Sicherheit und keine Wahrheit darstellen. Dôgen führt weiter aus: „Wenn es keine kahlen Bäume gäbe, so gäbe es auch kein Singen der Drachen, und wenn ihr nicht (wie) die kahlen Bäume sein würdet, könntet ihr euch niemals von (der Idee und den alten Vorstellungen) des Drachengesangs befreien. Das Singen der Drachen, das die vollständige Kahlheit ist, ist wie (der Geist eines kahlen Baumes), der unverändert bleibt, ganz gleich wie viele Male er dem Frühling begegnet.“

Die nüchterne Kahlheit der Bäume und das Singen der Drachen stehen hier also symbolisch für das wirkliche Leben. Es ist keine Illusion, weil durch die Kahlheit verdeutlicht wird, dass keine romantisierenden Fantasien Platz

haben, die vom Eigentlichen und Wesentlichen ablenken. Solche ablenkenden Fantasien treten leider im gewöhnlichen Leben der Menschen oft auf. Der kahle Baum begegnet nach Dôgens Aussage dem Frühling, aber da er selbst nicht grünt und blüht, bleibt er unverändert, trägt also die Ausgeglichenheit und Ruhe in sich. Dies ist auch ein Gleichnis für praktizierende Buddhisten, ohne dass natürlich die Schönheit und Kraft der Frühlingsblüten dadurch abgewertet werden sollen. Ihre Bedeutung betont Dôgen im Einklang mit seinem Meister *Tendô Nyojô* zum Beispiel auch in Kapitel 59, „Die Pflaumenblüten sind die Augen Gautamas“.

Über das Singen der Drachen sagt er außerdem:

„Dieses Singen gehört nicht in den Bereich der fünf Töne und doch sind die fünf Töne die zwei oder drei Nachkommen vor und nach dem Singen der Drachen.“

Die im Zitat erwähnten fünf Töne entsprechen der Tonleiter der Pentatonik, die in China und Japan benutzt wurde und sich von unserer Tonleiter unterscheidet. Auch die Bambusflöte zur Meditation (Shakuhachi) besitzt fünf Löcher. Wir finden die Pentatonik übrigens außerdem zum Beispiel in Südamerika bei den Indios. Dôgen bezieht sich hier auf die konkreten Töne, die wir hören, und auf die konkrete Musik, die als physikalische Schwingungen an unser Ohr gelangt und dann in Tonempfindungen umgesetzt wird. Das Singen der Drachen übersteigt diese konkreten physikalischen Töne, ohne sie allerdings auszuschließen. Der Gesang der Fabelwesen stellt damit den Gesang der Wahrheit und umfassenden Wirklichkeit dar, der das bisherige materielle Hören der Töne zu ganz neuen Dimensionen ausweitet. Zum Thema der singenden Drachen zitiert Dôgen zudem verschiedene Gespräche zwischen Mönchen und Meistern. Als Beispiel soll das folgende Kôan-Gespräch dienen.

Ein Mönch fragte den alten Meister *Sôzan*: „Was ist das Singen der Drachen in den kahlen Bäumen?“

Der Meister antwortete: „Das Lebensblut ist nicht unterbrochen.“

Der Mönch wollte außerdem wissen: „Was bedeuten die Augen in einem Totenschädel?“

Der Meister erwiderte: „Die grenzenlose Trockenheit.“

Mit dem Lebensblut ist die Lehre *Gautama Buddhas* gemeint, die niemals in

der direkten Übertragung vom Meister auf den Schüler unterbrochen wurde. Das Gleiche gilt für die Sûtras und die Weitergabe der buddhistischen Übungspraxis. Dieses Blut des Buddha-Dharma versiegt nicht und als Gleichnis hierfür wird das Singen der Drachen verwendet. Die Totenschädel erinnern an die gewöhnliche Wahrnehmung mit den Augen, sind aber nicht identisch mit ihnen. Die Trockenheit symbolisiert das Gleichgewicht, das Fehlen überschießender und wilder Emotionen sowie das Verschwinden der ungehemmten und galoppierenden Gedanken und Fantasien. Dôgen erklärt hierzu:

„Die Aussage Sôzans, dass das Lebensblut (der alten Meister) nicht unterbrochen ist, beschreibt, dass die Wahrheit Buddhas nicht menschenfeindlich ist und dass sich der Körper im Strom der mittleren (sanften) Worte verändert.“

Mit diesen Worten ist die Lehre des Dharma gemeint, die auf die Menschen einwirkt und sie verändert. Je weiter sie auf dem Buddha-Weg vorankommen, desto weniger halten sie an vorgefassten Meinungen und Bewertungen fest und desto offener sind sie für die Lehren der Sûtras. Sie können dann diese Lehren ohne Blockaden und Verzögerungen aufnehmen und in ihr eigenes Handeln umsetzen. Schließlich sagt Dôgen:

„Das Singen des Drachen, das sich jetzt durch (die Aussagen der) Meister verwirklicht hat, ist das (natürliche) Wirken der Wolken und des Wassers. Die tausend oder zehntausend Melodien, die der Drache singt, bedeuten mehr als nur über (die Begriffe) ‚der Wahrheit‘ oder ‚der Augen in einem Totenschädel‘ zu reden.“

Das wirkliche Leben und Handeln orientiert sich zwar an Worten und Begriffen einer wahren Lehre wie dem Buddha-Dharma, aber es geht darüber hinaus und ist die Wirklichkeit selbst. Diese Wirklichkeit ist der Dharma.